

Man wird auch zugeben, daß gerade das sogenannte Schweizertor mit den gesicherten Bauten Wolmuets in Prag große künstlerische Verwandtschaft hat. Es ist dieselbe strenge, unter dem Einflusse der Serlio'schen Publikationen stehende, Formengebung, hier wie dort; Einzelheiten, die sich sonst seltener finden, wie die Facettenquadern, die wir auch am oberen Stockwerke des Prager Belvederes bemerken, gehen vielleicht über eine bloß allgemeine Ähnlichkeit hinaus. Gerade für das Schweizertor haben wir jedoch Peter Ferrabosco als wahrscheinlichen Urheber kennen gelernt.

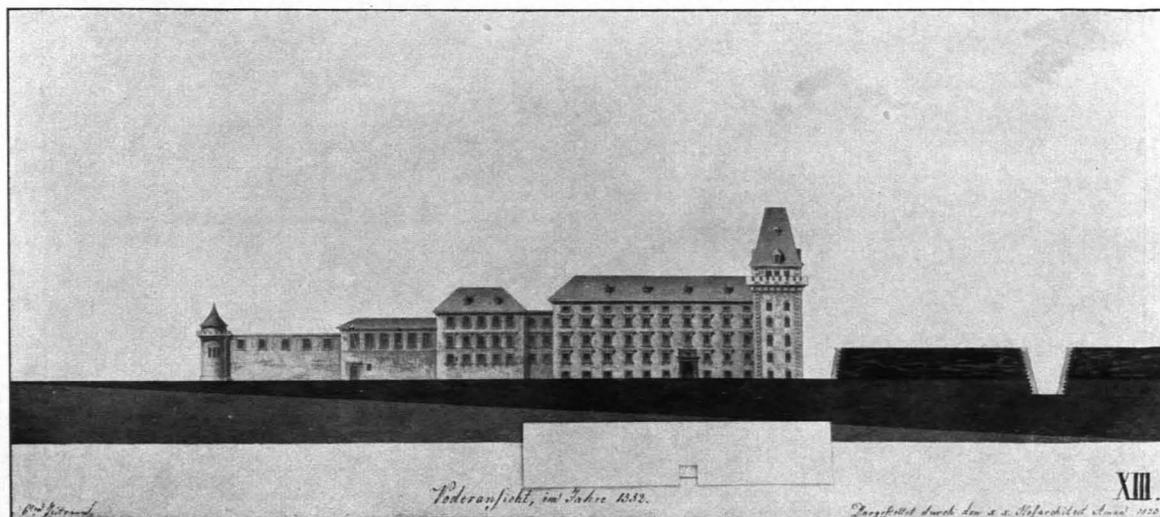


Abb. 104 Wiederherstellungsversuch der Hofburg in der Zeit Kaiser Ferdinands I., nach Joh. Aman (s. Abb. 103)

Die auffälligsten Formen an der ganzen Front der Wiener Hofburg sind jedoch die länglichen Tafeln zwischen den Fenstern und den konsolentragenden Sims darüber; sie sind auf Abb. 74 bei dem Fenster rechts oben deutlich zu erkennen. Es ist nun aber bemerkenswert, daß sich diese Brettähnlichen Formen mit den drei gleichgerichteten Ausläufern auch am Prager Belvedere vorfinden, hier aber schon an dem unteren, eigentlich italienischen, Teile des Gebäudes (Abb. 70); man kann daher nicht sagen, daß diese Formen in Wien gerade auf Wolmuet zurückgehen müßten, sondern sie sind echt italienisch.

Nebenbei bemerkt, stellen die plastischen Ornamente zwischen den Ausläufern dieser Tafeln und den Konsolen zur Seite die „Feuereisen“ aus der Kette des goldenen Vlieses dar, die wir übrigens auch zwischen den mittelsten Triglyphen-Konsolen des Schweizertores finden — hier zusammen mit dem Andreaskreuz derselben Ordenskette. Diese Anspielung auf den Orden des goldenen Vlieses kommt auch in Prag vor; doch darf man daraus wohl keinen Schluß auf den Künstler ziehen, da die Verwendung dieses Motivs gewiß auf den Wunsch des Bauherrn zurückgeht.

## 2. Unter Maximilian II., Rudolf II. und Matthias.

Unter der milden Herrschaft Maximilians dauerte die mit Ferdinand I. beginnende neue Blüte Wiens wohl an; doch wurde die Bedeutung der Stadt als Residenz durch die fortgesetzte Länderteilung im Habsburgischen Hause vielfach erschüttert.

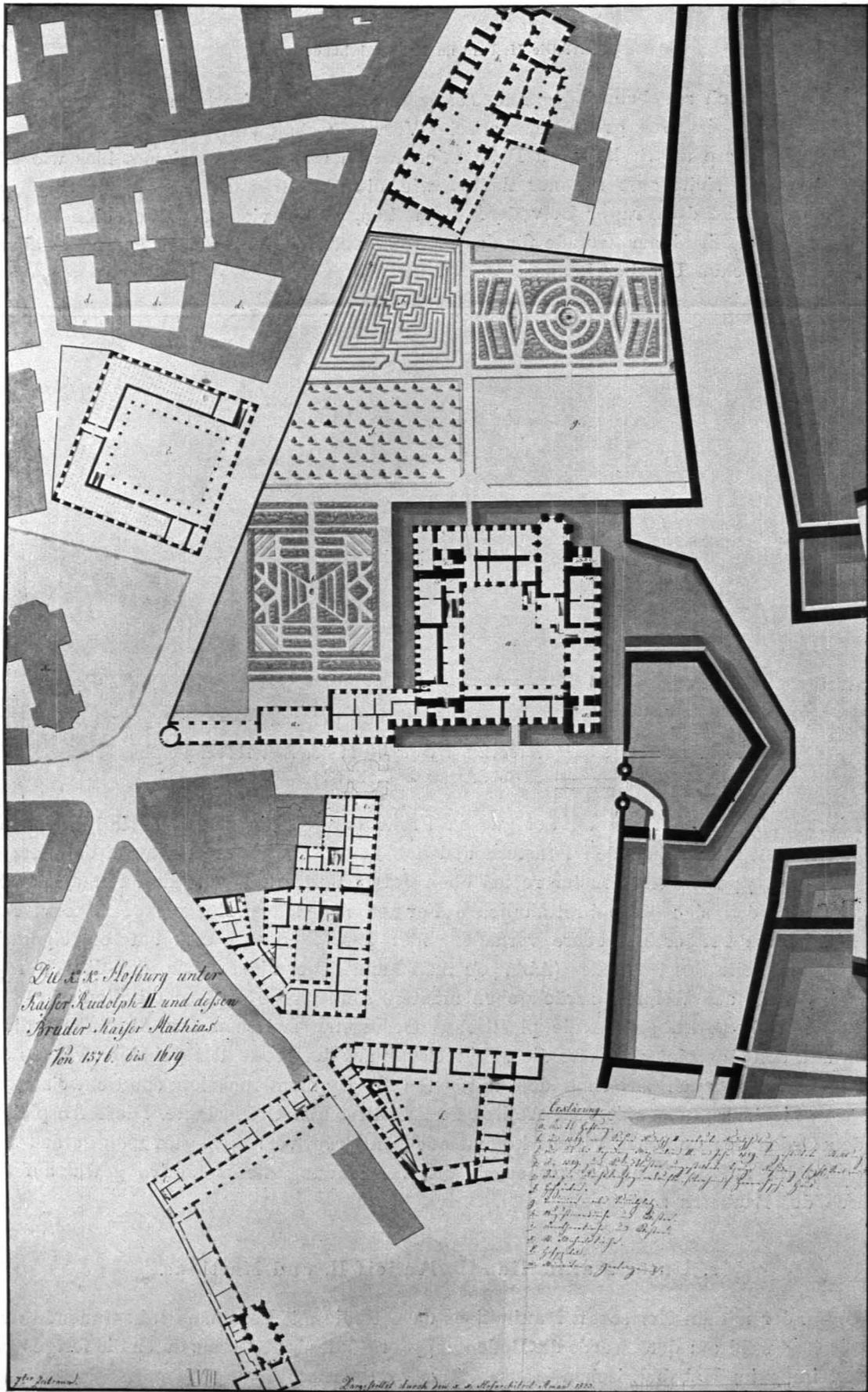


Abb. 105 Wiederherstellungsversuch der Hofburg in der Zeit von 1576—1619, von Joh. Aman (s. Abb. 103)

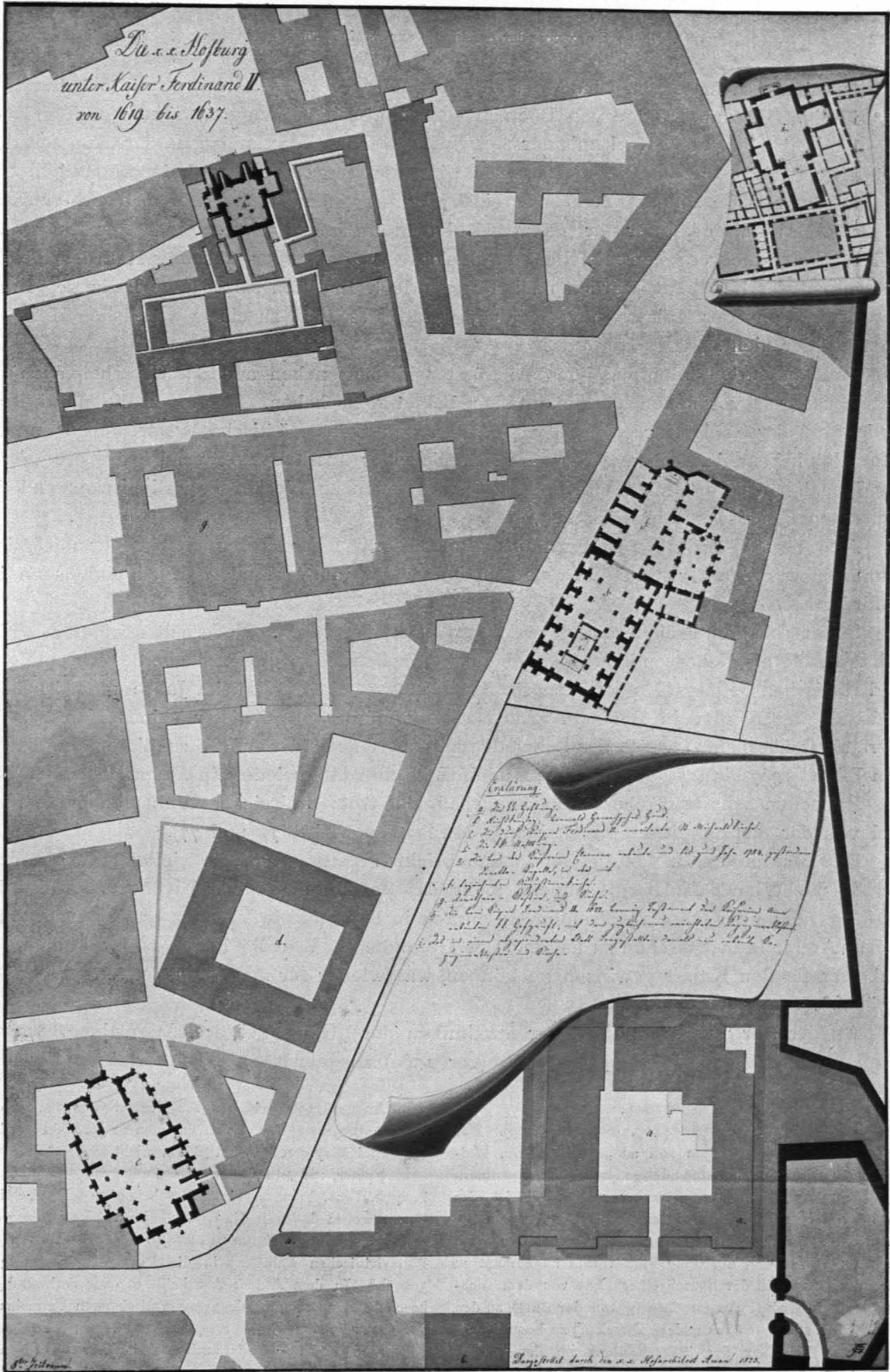


Abb. 106 Wiederherstellungsversuch der Burg und Umgebung in der Zeit von 1619–1637, von Joh. Aman (s. Abb. 103)

Ferdinand I. hatte schon bald, nachdem er Kaiser geworden war, seinen ältesten Sohn Maximilian (II.) zum Könige von Böhmen gemacht, seinen jüngeren Sohn Ferdinand mit Tirol und den jüngsten, Karl, mit der Steiermark belehnt. Maximilian II., der dann seit dem Jahre 1552 seinen Sitz in Wien hatte, verlieh im Jahre 1575 Böhmen wieder an Rudolf. Und dieser Fürst residierte nun bis zum Tode seines Vaters (1576) und auch später noch vorherrschend in Prag. Als Kaiser kam er nur selten und bloß in den ersten Jahren seiner Herrschaft nach Wien. Sogar mehrere Zentralstellen der Reichsverwaltung, der Geheime Rat, der Reichshofrat und der Kriegsrat, wurden nach Prag verlegt. In Wien selbst lebte Erzherzog Ernst, der zweite Sohn des Kaisers, unvermählt als Statthalter, und zu einem wirklichen Hofleben kam es hier nicht.

Zu dem Zurückdrängen Wiens als Fürstensitz mag neben anderen Ursachen auch die stete Besorgnis vor neuen Türkeneinfällen beigetragen haben. Je größer die militärische Bedeutung der Stadt wurde, desto mehr gingen aber das städtische Erwerbsleben und die alte Wohlhabenheit zurück. So erklärt sich, daß hier überhaupt so wenige größere Werke der Renaissance vorhanden sind und daß Prag fast mehr Werke der italienischen und der deutschen Renaissance aufweist als Wien.

Alle diese Verhältnisse waren natürlich auch der Wiener Hofburg selbst sehr abträglich; immerhin wurde unter Maximilian und in den ersten Jahren Rudolfs noch einiges an ihr gefördert.

Schon seit dem Frühjahr 1558 wurde an Stelle der bereits wiederholt erwähnten „öden Kirche“, die als Nebenzeughaus Verwendung gefunden hatte, die Residenz des Thronfolgers und römischen Königs Maximilian erbaut. Laz nennt diesen Bau im Jahre 1560 das neue Gebäude des Königs in Böhmen. Als Maximilian aber, als Zweiter seines Namens, die Herrschaft übernahm, wurde der Leibstall dahin verlegt und der Bau zu diesem Zwecke in den Jahren 1567 bis 1570 umgestaltet; Rudolf II. machte dann wieder ein Wohngebäude daraus.

Es ist ein sehr stattlicher Renaissancebau, der trotz zahlreicher Umbauten heute noch viel von der ursprünglichen Erscheinung gewahrt hat (Abb. 76 und 77).

Daß Maximilian II. weitergehende Bauabsichten hatte, wenn sie vielleicht auch nicht gerade die Wiener Hofburg, sondern mehr das Befestigungswesen betrafen, beweist der Auftrag, den er im Jahre 1566 seinen Gesandten in Rom und in Venedig erteilte, nach tauglichen Architekten Umschau zu halten. Der Gesandte in Venedig hoffte, sogar Palladio zu Arbeiten für den Kaiser gewinnen zu können, was wieder für mehr künstlerische Aufgaben spräche<sup>203</sup>).

An der Burg selbst wurde unter Maximilian der „Gang bei den Augustinern“ durch Girolamo del Pozzo und Baptista Salb (vor 1569) ausgemalt<sup>204</sup>). Auch erfahren wir, daß

<sup>203</sup>) Jahrb. XIII, Reg. 8716 ff., 8812, 9014.

<sup>204</sup>) Jahrb. V, Reg. Nr. 4439. (20. Oct. 1569). Der niederösterreichische Viztum soll an „Baptista Salb, Wallischen Maler, von wegen malung des gangs bei den Augustinern zu Wienn“ 150 Gulden 15 Kreuzer zahlen. Es ist dies wohl der Gang zu den Augustinern. — Nach einem Berichte der Niederösterreichischen Kammer an den Kaiser (vom August 1568) scheint der Gang kurz vorher abgebrannt zu sein; denn es bittet der Bauschreiber „Ime von dem Tachkupfer ab dem abprunnen Gang von der Burg zu den Augustinern 25 Centen [zu andern Zwecken] zu bewilligen.“ In einem Schreiben des Bauschreibers an den Kaiser

vom August 1568 heißt es von diesem Gange auch, daß „durch abreyssung des daches das gemeur geruckht worden, das es mit Pley gerecht steht [daß es nicht senkrecht steht].“

Später, am 3. Februar 1616 finden wir (ebenfalls im k. u. k. Gem. Finanzarchiv) ein Schriftstück „An die Hof-Camer wegen d. durch die Rom. Kajserin zu erpauung des gang so auß der Königinn Closter [an der Stelle des jetzigen Pallavicinischen Palastes] in die Burg geht, bewilligten 500 fl.“ In dem Akte selbst heißt es „zur nothwendigen beschedenden erbauung des gangs vnd sicheren Vermehrung der Clausur . . .“

Von diesem Gange ist auch noch im Jahr 1699 (ebenda)



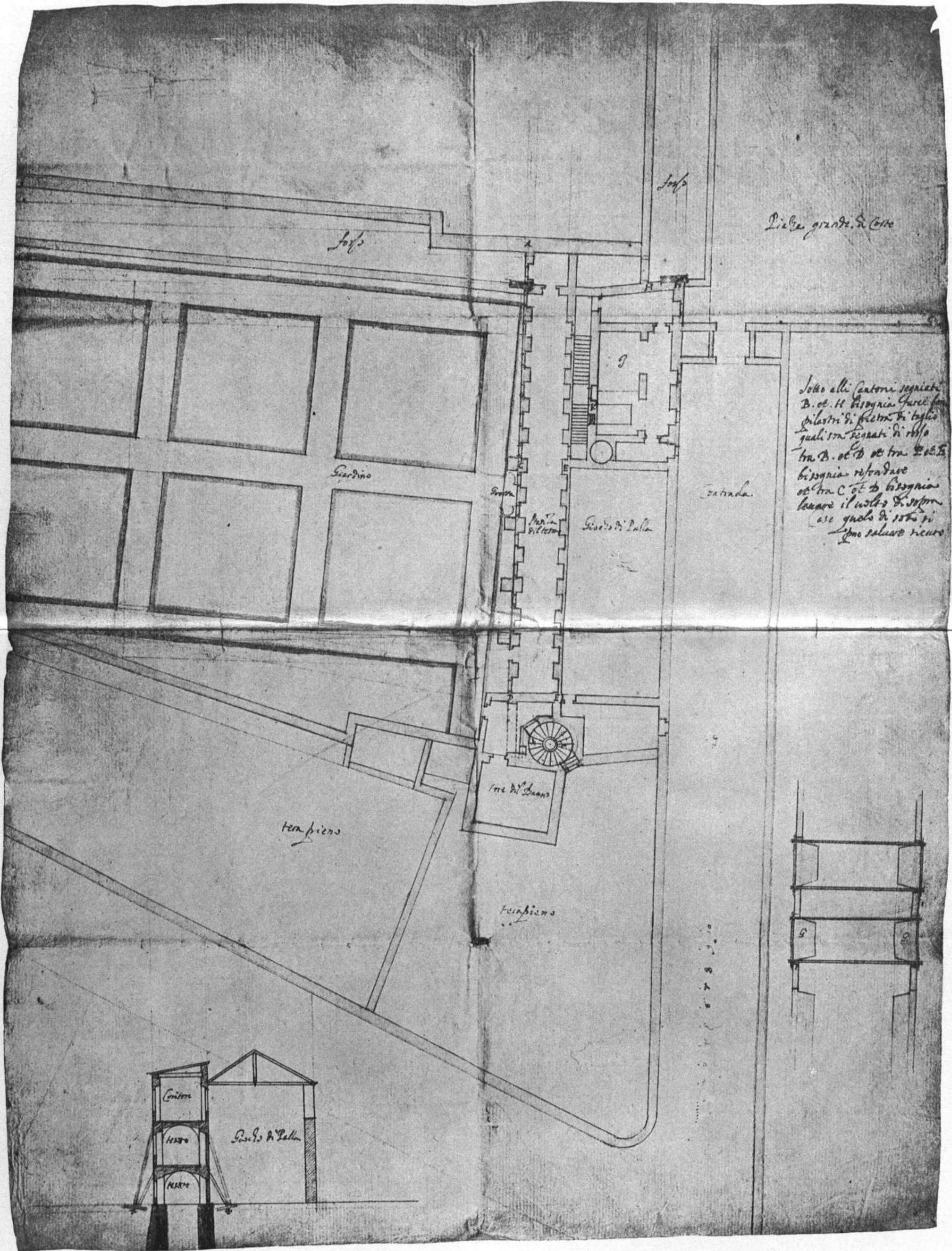


Abb. 107 Grundriß des Hofgartens mit Ballhaus, aus den Jahren 1640—41, Federzeichnung, zum Teil farbig laviert, k. u. k. Gemeinsames Finanzarchiv



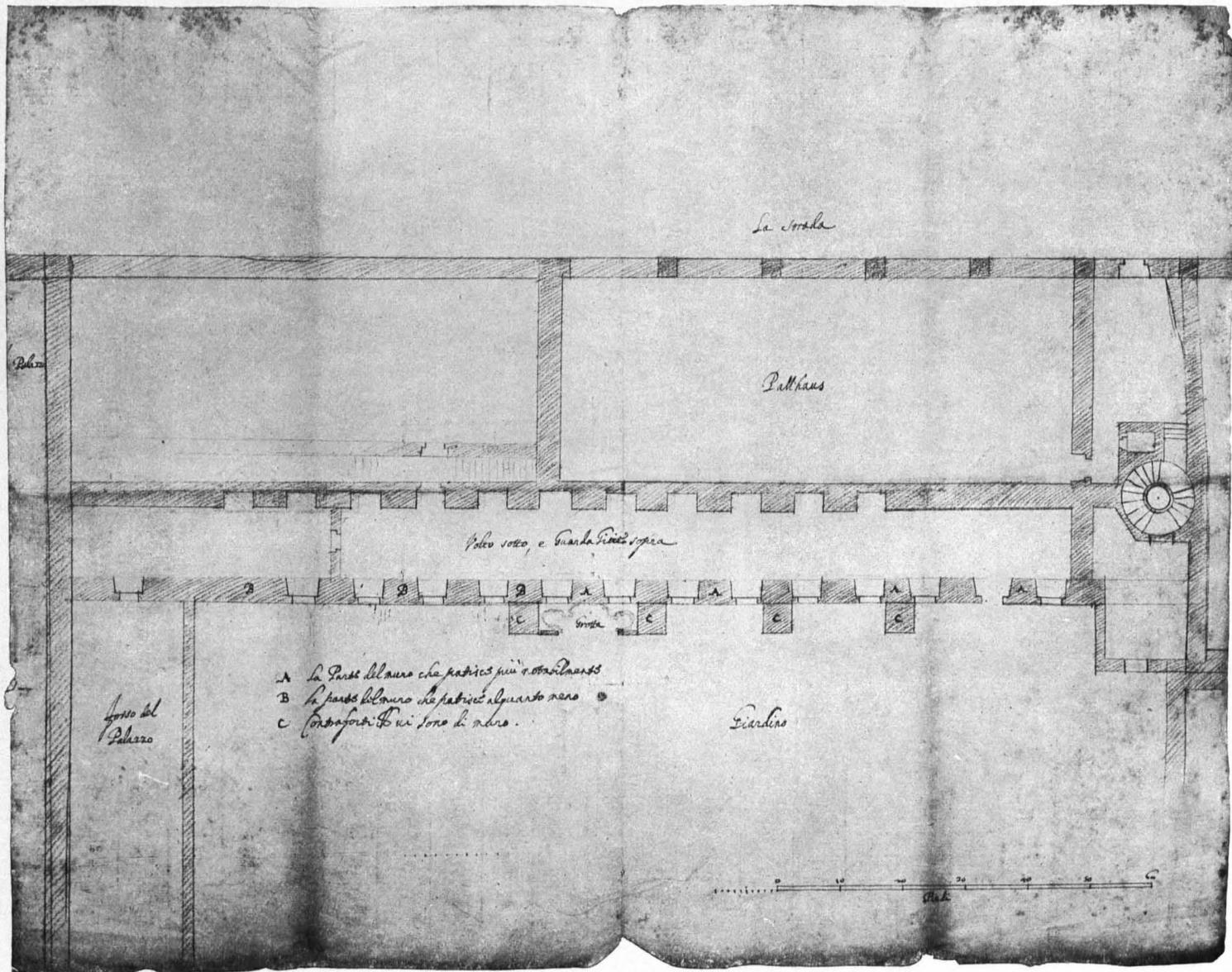


Abb. 108 Grundriß des Ballhauses und der Schatzkammer, aus den Jahren 1640–41, Rötzelzeichnung, k. u. k. Gemeinsames Finanzarchiv

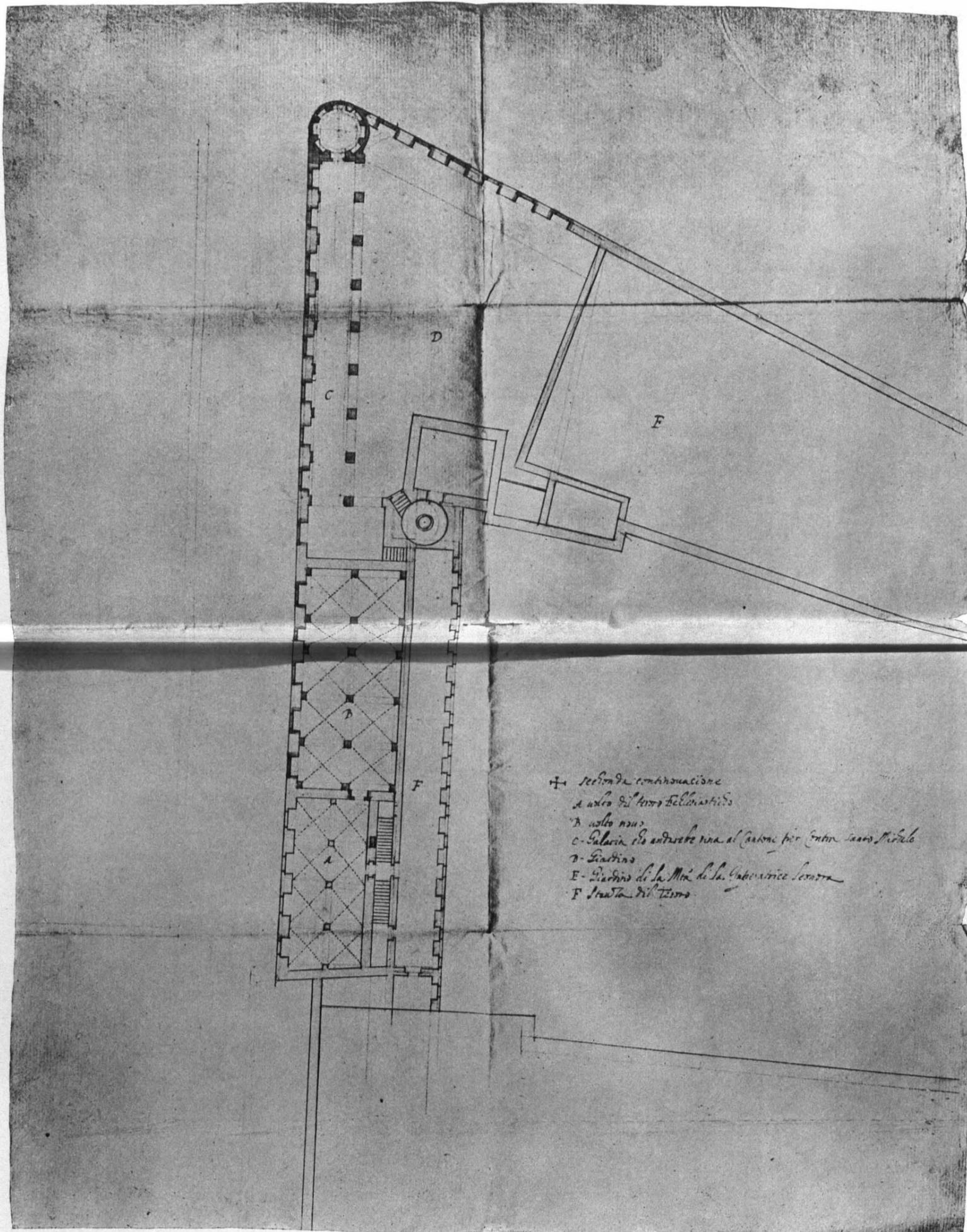


Abb. 109 Grundriß des Ballhauses mit Umgebung und Vorschlag einer Erweiterung, aus den Jahren 1640—41, Federzeichnung, zum Teile laviert, k. u. k. Gemeinsames Finanzarchiv



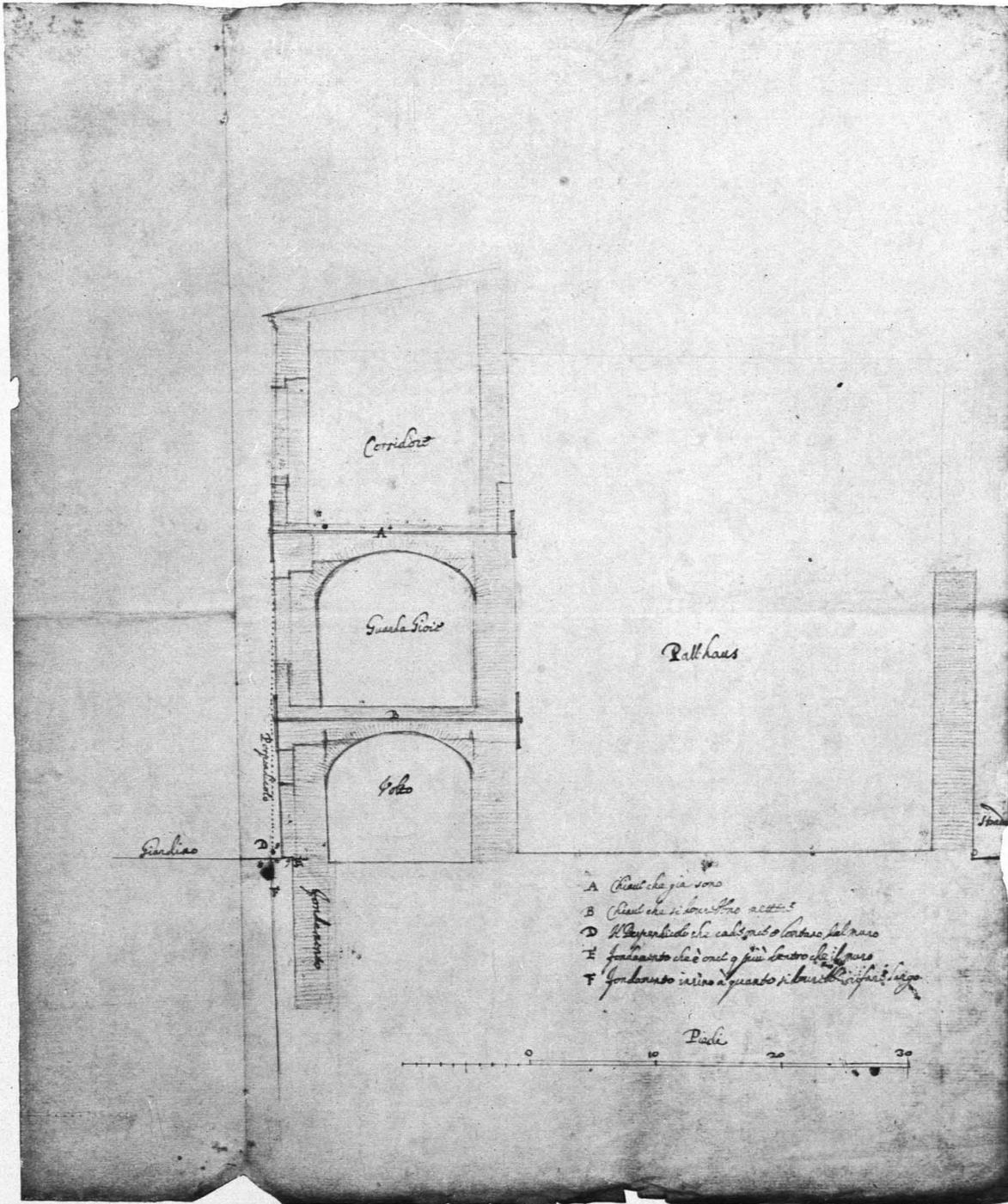


Abb. 110 Querschnitt durch das Ballhaus und die Galerien, Rötzelzeichnung, Rückseite von Abb. 108, k. u. k. Gemeinsames Finanzarchiv



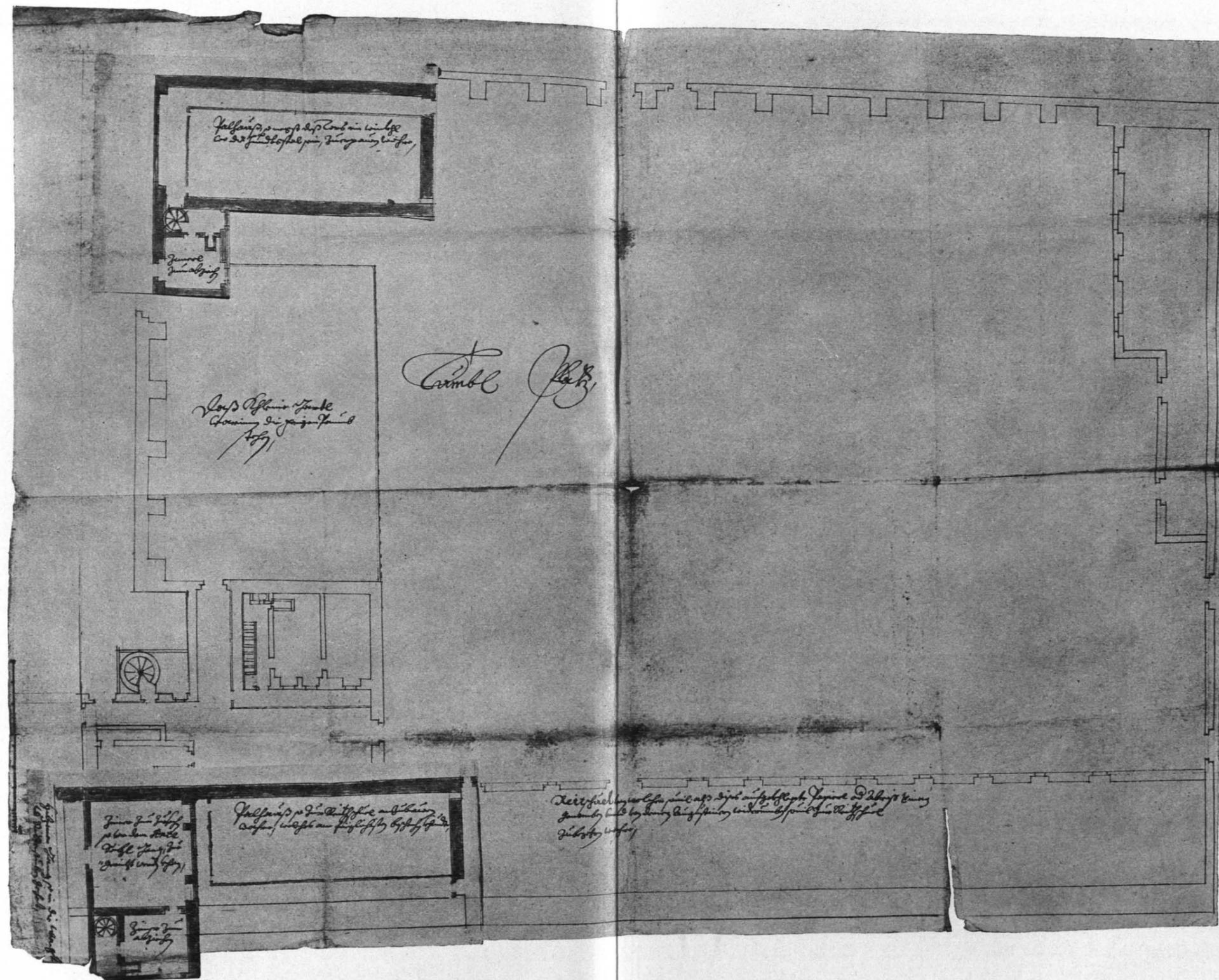
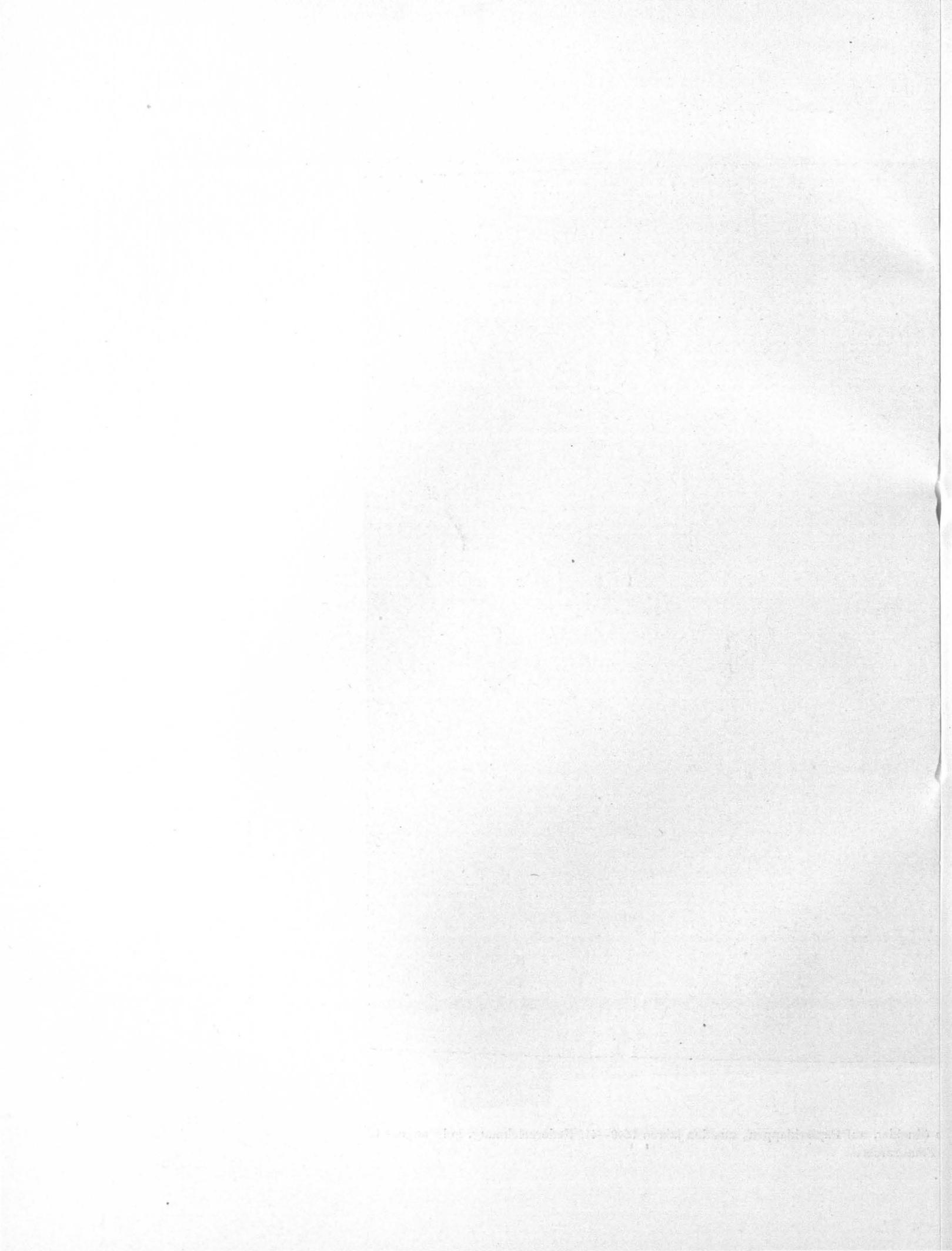


Abb. 114 Plan des „Tummelplatzes“ der Wiener Hofburg mit Angabe neu anzulegender Bauten (dunkler, auf Papierklappen), aus den Jahren 1640–41, Federzeichnung, gelb angelegt, k. u. k. Gemeinsames Finanzarchiv







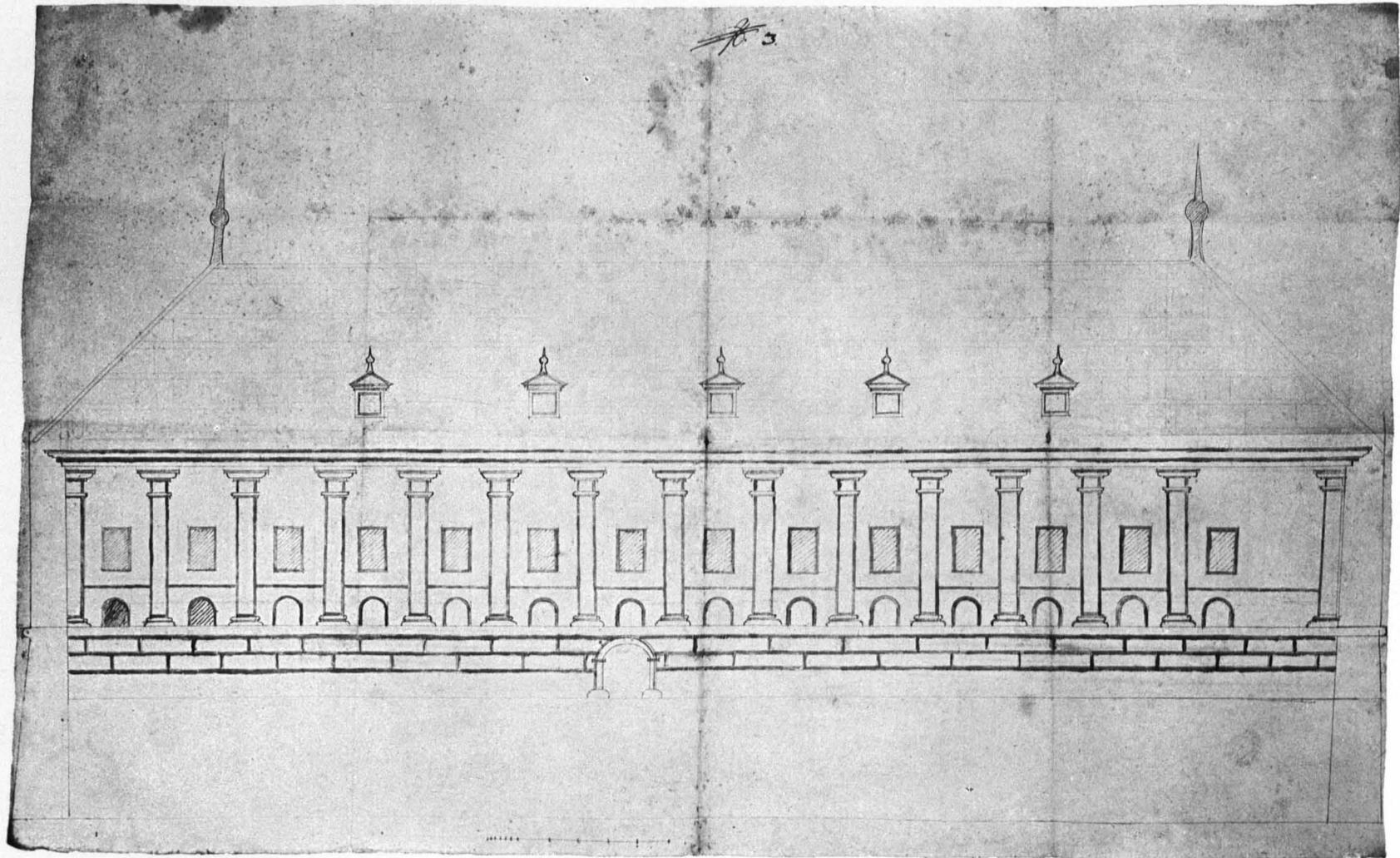
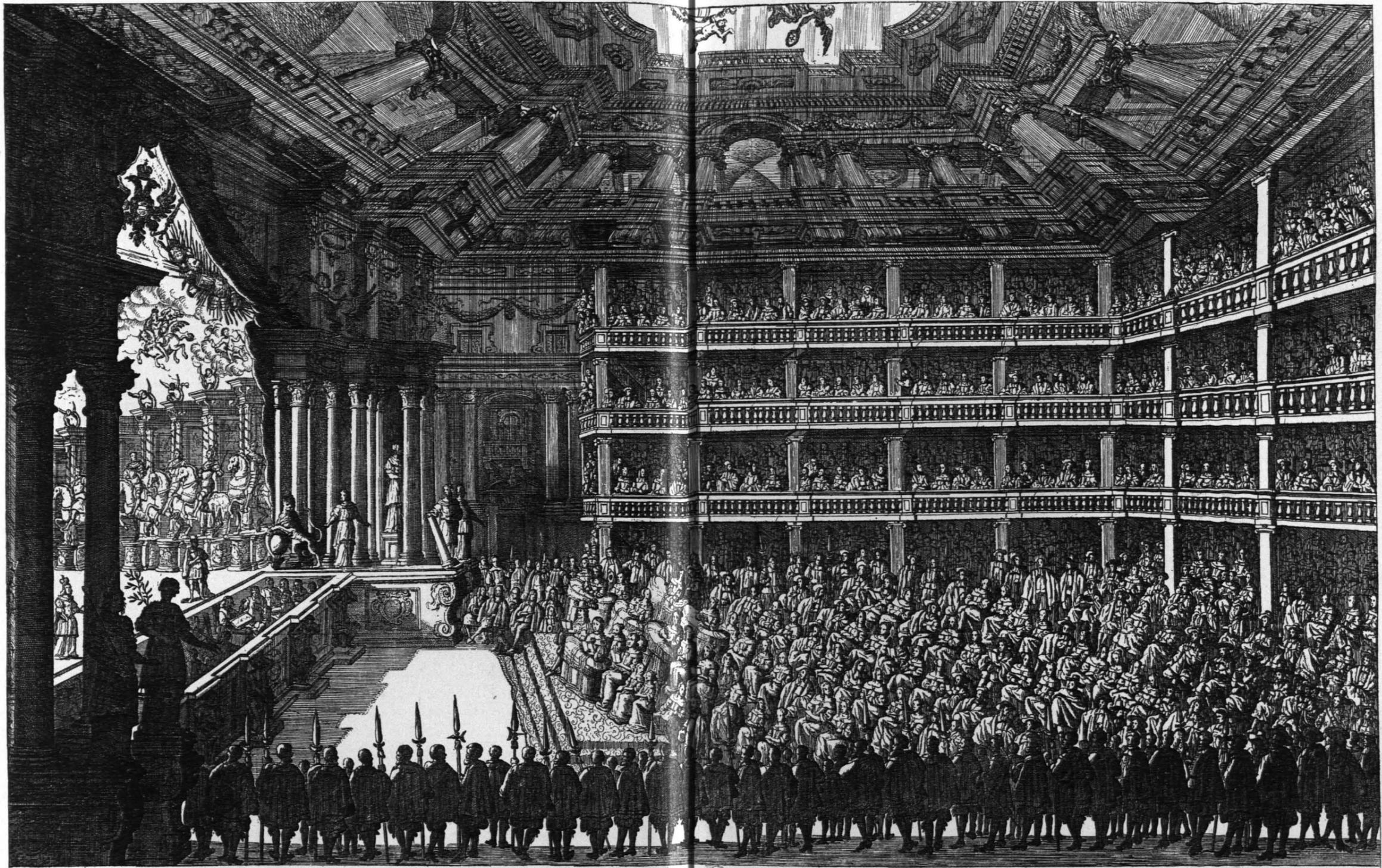


Abb. 116 Entwurf zur Erneuerung der Reitschule, Federzeichnung (braun angelegt) vom Hofbauschreiber Frischenhauser, aus den Jahren 1640—41, k. u. k. Gemeinsames Finanzarchiv



Havendo ricuto l'honore di operare col' dipinger alcune mutazioni di Scena, con la soffitta dell' Auditorio nell' Aug<sup>mo</sup> Teatro Fabricato per celebrare le Cesaree Nozze della S.C.R.M.V.<sup>a</sup> onde per dar un Saggio della mia umilissima Scrittura  
 ho posto in disegno una veduta del fianco del Sudetto Teatro accio quelli ancora, che non l' hauranno veduto possino godere' delle magnificenze della Sacra C.R.M.V.<sup>a</sup> onde per tal effetto havendolo scolpito lo publico alla  
 Stampa, col' Supplicare la sua Clement<sup>ia</sup> grazia a non Sdegnare questa mia fatica mentre a piedi Clementissimi della M.<sup>a</sup> Profondissimamente m' inchino.

**SACRA CESAREA MAESTA.**  
 Humiliss<sup>imo</sup> Deserv<sup>issimo</sup> Obligat<sup>issimo</sup> et Es<sup>timat</sup>o Ser<sup>vo</sup> Fran<sup>co</sup> Ceffele. Delin: et Sculp.

Abb. 117 Innenansicht des von Lodovico Burnacini auf der „Cortina“ errichteten Opernhouses, nach dem Werke „Il pomo d' oro . . . componimento di Francesco Sbarra . . . Vienna 1668“



Girolamo Pozzo<sup>205</sup>) am 27. Juni 1565 auf das Gemälwerk in Irer Majestet neuem Lustheusel am waal zunegst bey der Burkh 30 fl. erhält<sup>206</sup>).

Im April des Jahres 1571 berichtet ein Schreiben der Niederösterreichischen Kammer an den Kaiser wegen der „vncosten auf erpauung Ew. Mt. geliebten Gemaeht der Römischen Khaiserin vnnsrer gnedigisten Frauen-Zimer in der Burckh alhir.“

Bemerkenswert sind weiterhin einige Nachrichten über den Roß-Tummelplatz (die Reitschule). Am 20. September 1565 finden wir einen Betrag angewiesen „zur Aufrichtung des Thumbplaz im Garten in der Burgh alhie<sup>207</sup>.“

Es handelt sich offenbar um die Gegend, die heute durch den Josefsplatz und seine nächste Umgebung eingenommen wird (vgl. Abb. 73a, 114 und 115). Im Jahre 1572 heißt es dann in einem Erlasse (vom 20. August) an den Schloßhauptmann von Ebersdorf, dieser habe „dem kais. Hof-Pauschreiber zu verförttigung (Verfertigung) Vnderschiedlicher Standt Seyln [Standsäulen] in Spainischen Reithsall (im spanischen Reitsaal] etlich Vnnd zwainzig Stamben [Stämme Holz]... abuolgen zu lassen.“

Es wurde damals also eine gedeckte Reitschule entweder ganz neu erbaut oder irgendwie erneut.

In einem Akte vom 30. Jänner 1593 wird ferner über die Schadhafteit des „Roß Dumbel Platz im Hoflustgarten“ berichtet, wobei die Angabe „Lustgarten“ wohl in weiterem Sinne zu nehmen ist und sich auch auf den bei Wolmuet (Abb. 82) als „Irrgarten“ bezeichneten Teil der Gartenanlagen beziehen wird.

In dem eben erwähnten Schriftstücke heißt es noch weiter: „So muss auch neben dem Wahl ain stuckmaur, bei 12 Chlaffter längen vnnd 5 Chlaffter hoch vnnd 2 $\frac{1}{2}$  schuech dic [dick] Gemacht, auch alle Seulln bei 6 schuch hoch untermurt werden...“

Es lag die gedeckte Reitschule also beim Stadtwalle, wohl stadtwärts längs des bei Wolmuet sichtbaren Altans, somit dort, wo wir sie auf dem erwähnten Plane von 1640 (Abb. 114 und 115) sehen. Sie mag in dieser Zeit aber gegen den Garten zu nur auf Säulen geruht und keine geschlossene Wand gehabt haben.

Unter Kaiser Rudolf II. wurde der Hoflustgarten und der Altan neben dem Ballhause „gebessert“<sup>208</sup>).

Vor allem aber wurde schon unter Maximilian II. an Stelle des Cillierhofes, nachdem das Zeughaus von dort in den ehemaligen Salzburgerhof verlegt worden war, ein Wohnsitz für den Erzherzog Ernst errichtet (Abb. 78 bis 80). Die hierauf bezüglichen Akten reichen

die Rede, wo es heißt, es solle der hölzerne Gang, der „von Vnserer Kais. Burg aus von dem Augustinergang, bis hinüber in das Khönigl. Closter gehet“ und schadhafteit geworden sei, ausgebessert werden, „da die junge Herrschaft [Joseph I. und seine Gemahlin] öfter hinübergehet“.

Diese Abzweigung des Augustinerganges zum Königs-kloster ist übrigens noch auf der Planaufnahme Hildebrandts (Abb. 159) zu erkennen.

Wir wollen hier kurz erwähnen, daß sich auch ein Schreiben der Niederösterreichischen Kammer an den Erzherzog Karl vom Januar 1566 wegen Erbauung eines Gefängnisses in der Burg zu Wien (im k. u. k. Gem. Finanzarchiv) erhalten hat; es heißt da „die gefenckhnus alhier In der Khayerlichen Purckh, welche der Khauffanckh genannt wirdet, widerumben zuezurichten vnd zuerpawn“.

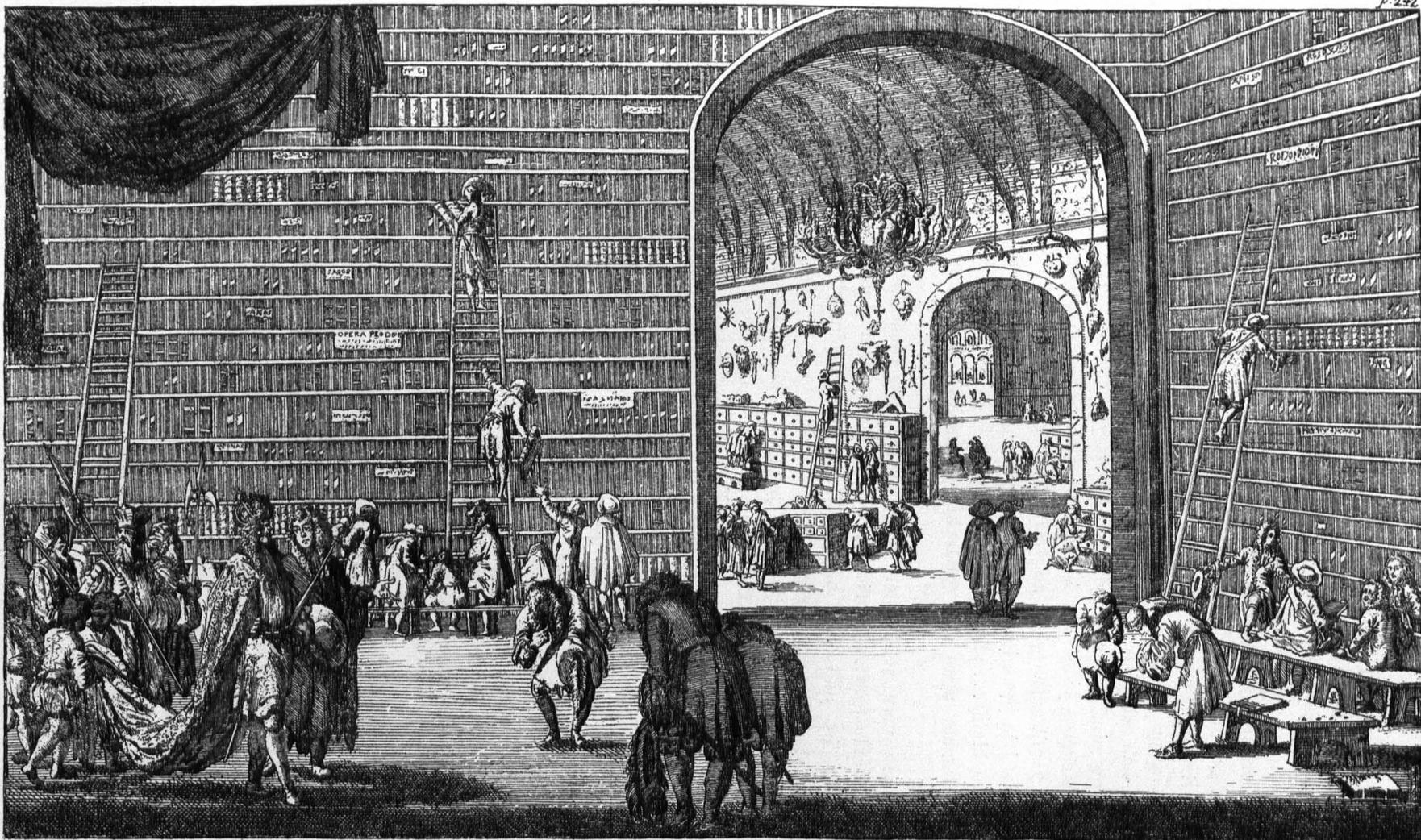
Auch wird daselbst über die Herrichtung des „alten Zergadn“ (Vorrathsraumes) gesprochen. Dessen Umbau wird weiter in Schreiben vom 8. März 1569 und vom 18. April 1571 erwähnt. Er lag danach bei der Kapelle und dem Südturme.

<sup>205</sup>) Schlager S. 87, über den Vorname s. S. 116.

<sup>206</sup>) Vgl. Rich. Müller („Geschichte der Stadt Wien“ IV, S. 332), doch scheint Müller z. T. den Bau in Ebersdorf oder sonst einen außerhalb Wiens mit der Burg zu verwechseln (Jahrb. XIX, Reg. Nr. 16070 und 16077).

<sup>207</sup>) Vgl. Alfr. Sitte, a. a. O. S. 103 Anm.

<sup>208</sup>) Akten im Archive des k. k. Gem. Finanzministeriums, fasc. XXII vom 20. Juni 1577 und 17. Oktober 1581.



*Die Kayserliche Bibliothek und Raritäten Kammer*

Abb. 118 „Die Kayserliche Bibliothek und Raritäten Kammer“  
nach Edward Browns Werke „Durch Niederland, Teutschland . . . gethane . . . sonderbare Reisen“, Nürnberg 1711



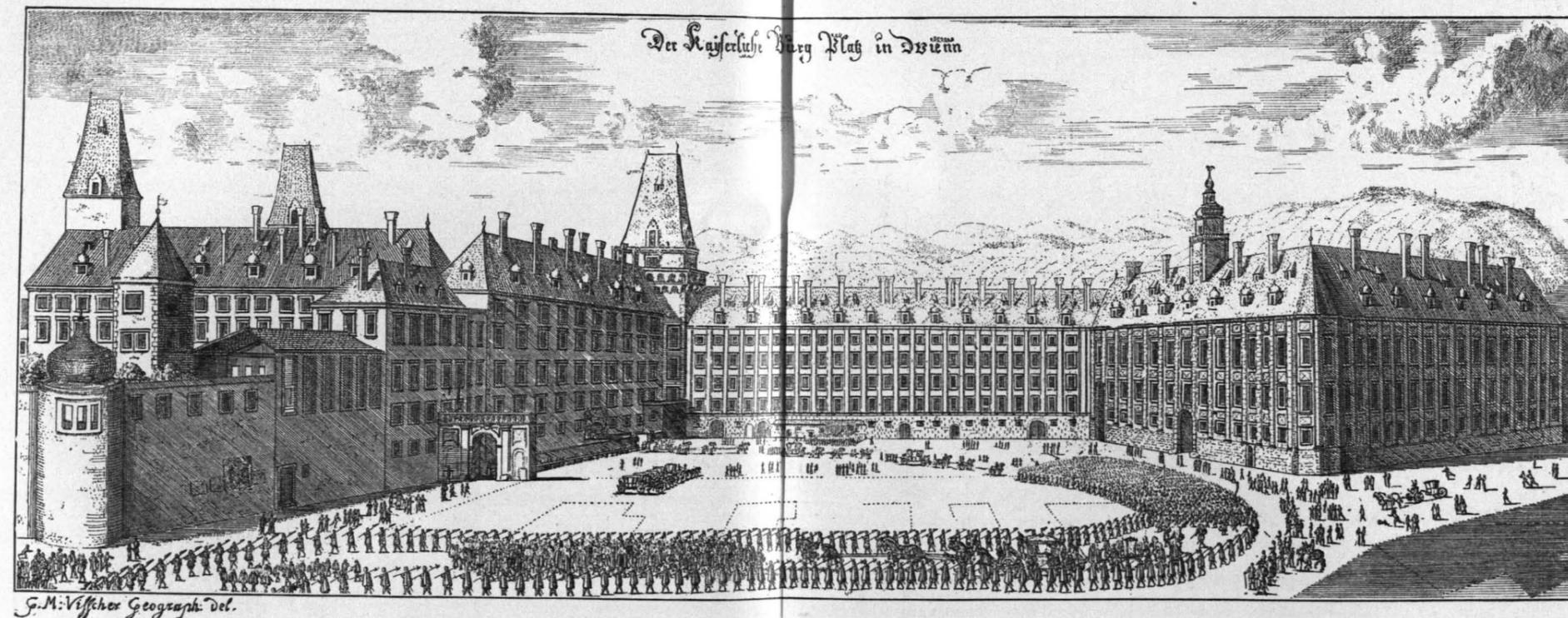
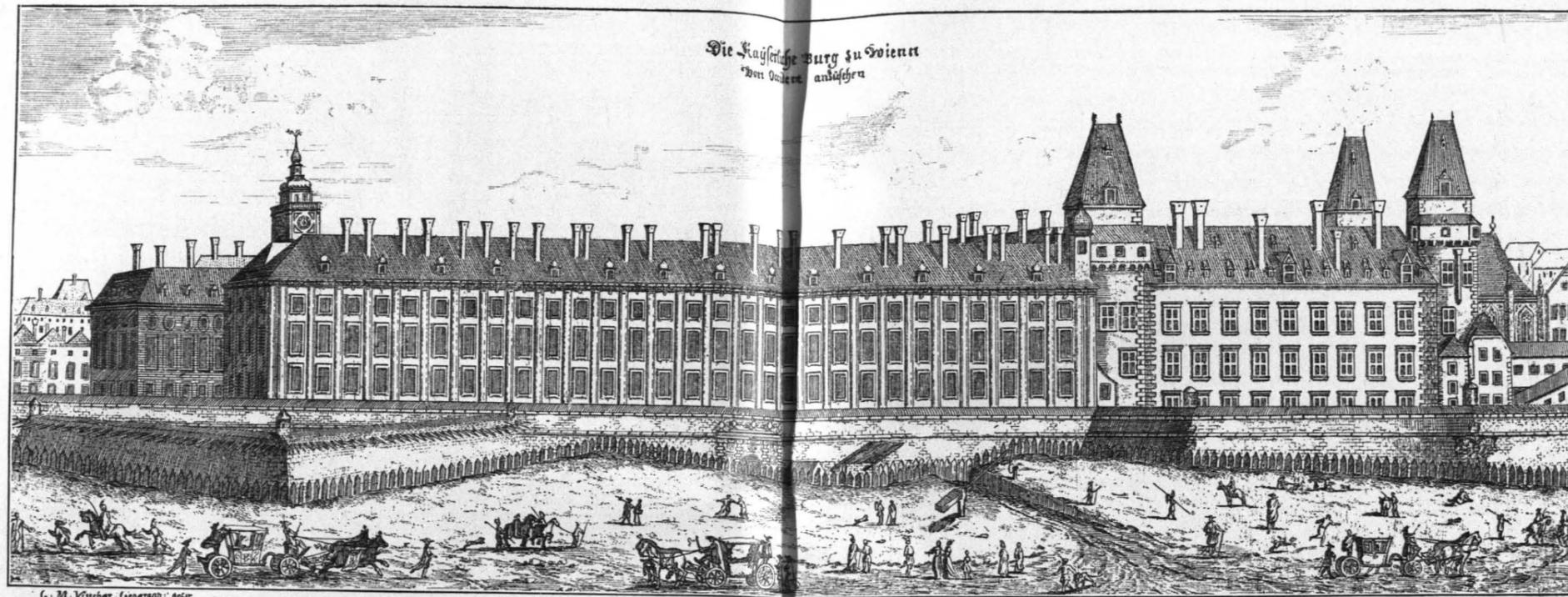


Abb. 119 und 120 Ansichten der Hofburg aus G. Matth. Vischers „Topographia Archiducatus Austriae inferioris modernae“ 1672



vom 9. April 1575 bis zum 31. August 1577; der Baumeister wird nicht genannt, die Steinmetzen waren Deutsche<sup>209)</sup>.

Der Kaiser starb aber schon am 12. Oktober 1576, so daß der Bau nicht recht fortschritt und dann eine Zeit offenbar völlig ruhte.

In einem Schreiben des Erzherzogs Maximilian an seinen Bruder, Kaiser Rudolf, vom August 1582 hören wir, beiläufig bemerkt, wieder von einer Küche der Kaiserin: „die Zimer vnnd gemäch ob der Römischen Kaiserin, vnser genedigisten geliebten Frau Muttern Kuchl neben der Reichs Hof Cannzlei alhier, darin das Niederösterreichisch Camerwesen verordnet worden, nit allain zu Khlain, sonnderen weils auch alles ain Holzwerch, vnnd weder vnnder noch über sich nichts gewelbt, das es feuers halber . . . ganz gefeuerlich sein solle . . .“



Abb. 121 „Das Burghor des äußern Vorwerkes nach der Sprengung 1809“,  
lavierte Federzeichnung, k. k. Hofbibliothek

Da die Königin nicht mehr in Wien sei, möge man die Zimmer der Kanzlei zuschlagen und wölben. In einem Schreiben vom 28. August 1582 erfolgt dann der Befehl zur Durchführung dieses Vorschlages.

Die Reichshofkanzlei befand sich damals offenbar schon in dem eigentlichen Kanzleigebäude; die Küche lag also wohl außerhalb der alten Burg, und es scheinen die Wirtschaftsräume bereits gegen das frühere Zeughaus hin vorgerückt zu sein (vgl. auch die Nachträge).

Schon am 4. Oktober 1581 ist übrigens Ferrabosco mit der Weiterführung des Ernestinischen oder nun Rudolfinischen Baues beschäftigt, was wir früher bereits gemeldet haben. Nach dem handschriftlichen Berichte von Fischersberg (Bergensstamm, a. a. O. S. 7) wäre der Bau in der Hauptsache jedoch erst im Jahre 1589 errichtet und in den Jahren 1600 und 1603 erneuert worden.

Am 4. September 1589 erfahren wir tatsächlich (aus den Akten des k. u. k. Gem. Finanzarchivs), daß die drei Niederösterreichischen Stände der Prälaten, Herren und Ritter „zu erbauung Ihrer Khays. May. Burckh alhie zu Wienn auf die Kosten vier Jar nach-

<sup>209)</sup> Rich. Müller „Gesch. d. Stadt Wien“ IV. S. 357 ff.

einander, Jedes Jahr zehen Tausend Gulden“ beizutragen bereit sind. In den folgenden Jahren hören wir auch noch von verschiedenen andern „Contributionen“.

Doch ging der Bau, wie wir noch hören werden, sehr langsam von statten.

Wohl in dieser Ernestinischen oder Rudolfinischen Burg malten fünf sonst kaum bekannte Maler, die Anfangs des Jahres 1582 entlohnt wurden, sowie Bartholomäus Spranger<sup>210</sup>).

Erzherzog Matthias wohnte im Jahre 1598 bei seinem Wiener Aufenthalte in der Stallburg, da die Hofburg selbst dem, ihm wenig geneigten, Kaiser gehörte. Für die Bauten dieses selbst geschah während der Jahre des Familienzwestes wohl nur wenig; so wird der Ernestinische Bau im Jahre 1601 als schadhafft bezeichnet<sup>211</sup>).

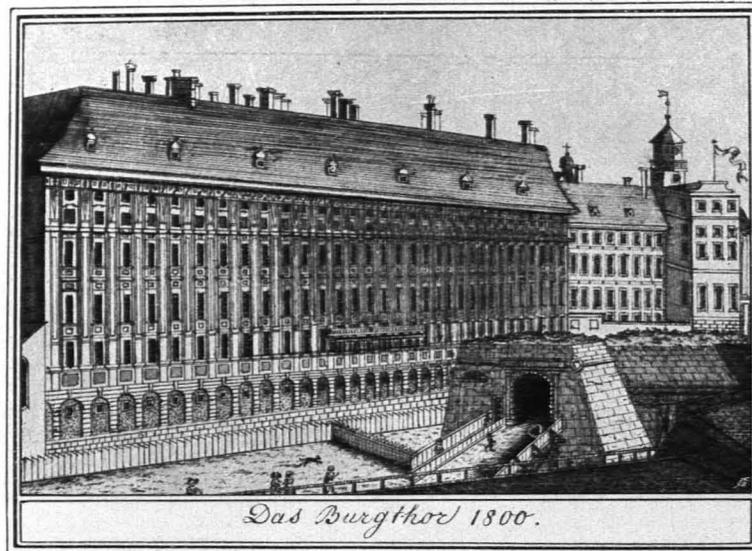


Abb. 122 „Das Burgthor 1800“, lavierte Federzeichnung, k. k. Hofbibliothek

Erst 1605 wurde Hans Schneider aus Schlesien vom Kaiser mit der Fortführung des Wiener Burgbaues betraut; doch hatte sich dieser Baumeister viel über die Unredlichkeit anderer zu beklagen<sup>212</sup>).

Im Oktober 1607 legte er dem allmächtigen Kammerdiener des Kaisers Philipp Lang in Prag „Visierungen“ des Wassergebäudes und der Burg vor; er kam bei diesem jedoch übel an. Auch bemerkt Schneider im Jänner 1608, daß er zwei Jahre lang seine Besoldung nicht empfangen habe. Später stellte sich der kaiserliche Kammerdiener bekanntlich als Verleumder, Betrüger und überhaupt als Verbrecher schlimmster Art heraus. Der Kaiser selbst war damals übrigens schon aller staatlichen Macht entkleidet.

Am 20. Juni berichtet der niederösterreichische Kammerrat Maximilian Berchthold, da ihm die „Inspektion über das Burggebäude obliege“, an den Erzherzog Matthias, daß die für etliche Jahre von der niederösterreichischen Landschaft bewilligte Zahlung „zu dem alten

<sup>210</sup>) Jahrb. XV, Reg. Nr. 11.622 mit Anmerkung und Nr. 11.642. Vgl. auch Ernst Diez „Der Hofmaler Barth. Spranger“ Jahrb. XXVIII S. 96 und 97.

<sup>211</sup>) In einem Memorial an den Kaiser heißt es (Jahrb. XIX, Reg. Nr. 16.278): „Der Fashangarten und khuterbergergebei, in sonderheit erzherzog Ernsten haus get gar zu grund. Kutterberg hat kain pfleg. Stet zu ir maj., die pau

und pesserung zu bevelhen, ee es gar zu schaden get, und dise lustheiser jemand zu bevelhen.

So stet zu ir Kais. Maj. bevelh, ob es mit dem purkgebei bei den ferndigen model beleiben soll, sonderlih des turn halben, darin die uhr ist, der stark durchprochen ist.“

<sup>212</sup>) Jahrb. XV, Reg. Nr. 11.746; vgl. besonders auch 12.553. Dann das XIX, Reg. Nr. 16.565, 16.694, 16.792.

Burkgebei“ im Jahre 1605 geendet habe. Vom Landtage des letztvergangenen Jahres sei nichts weiter bewilligt worden, als daß der noch ausständige Rest bezahlt werde, womit man aber wenig vollbringen könne. „Es ist aber der angefangne thurn (Turm) wie auch die drei thör oder porten, nicht weniger die obristen Zimer gegen dem placz noch unfertig“<sup>213</sup>). Aus dem weiteren, das wir gleich anführen werden, geht auch hervor, daß hier nicht etwa der Ernestinische Bau gemeint sein kann.

Wir dürfen diese Nachricht also wohl auf den Nordturm beziehen und danach annehmen, daß dieser offenbar noch nicht die Gestalt erhalten hat, wie wir sie auf Abb. 96 gewahren, und daß der Turm auf Abb. 92 vielleicht doch nicht der Nordturm ist.



*Das Burgthor nach der Sprengung 1809.*

Abb. 123 „Das Burgtor nach der Sprengung 1809“, lavierte Federzeichnung, k. k. Hofbibliothek

Die Bemerkung über die Zimmer im obersten Stockwerke der alten Burg gegen den Platz (jetzigen Franzensplatz) ist wohl auf die Erhöhung des Eingangstraktes der Burg zu beziehen, wovon noch bei der Besprechung des Lautensackschen Blattes die Rede sein wird.

Wenigstens von einem der unausgebauten Tore werden wir auch gleich im folgenden zu sprechen haben.

Der neuerliche Ausbau des Nordturmes hängt übrigens vielleicht mit der — nun sicher durch alle Stockwerke gehenden — Verbreiterung des Nordostflügels zusammen, die wir auf Abb. 92 erkennen werden und wohl in diese Zeit zu versetzen haben.

In dem angeführten Bericht erinnert Kammerrat Berchthold noch weiter, der Erzherzog möge beim Landtage auch um Weiterbewilligung der Bausumme für die „Ernestianische behausung oder neue Burg“, anhalten, weil für diese keine Verläge und Mittel vorgesehen seien; man könne dann im Sommer des Jahres noch viel zustande bringen.

Im ganzen ist es aber recht wenig, was für die Wiener Burg geschah; wir können sagen, daß sie damals gegenüber der Prager und Grazer Burg in vieler Beziehung sehr vernachlässigt wurde.

Matthias weilte später besonders in Linz, so daß sich die Verhältnisse für die Wiener Burg noch immer nicht günstiger gestalteten.

<sup>213</sup>) Jahrb. XIX, Reg. Nr. 16.706.

Immerhin scheint es, daß bereits die Absicht bestand, den ganzen heutigen Franzensplatz zusammenzufassen; denn in einer „Beschreibung des feierlichen Einzuges des Königs Matthias in die Stadt Wien im Jahre 1608“ (mitgeteilt von Camesina, Berichte des Altertumsvereins IX, S. 123 ff.) heißt es bei der Aufzählung der zahlreichen, bei dieser Gelegenheit errichteten, Triumphtore:

X. „Das noch vnausgebaut Burgthor  
Ist mit schönen Pyramiden gar,  
Auch rot vnd weissen Fendlein so  
Ganz wol geputzt gewesen do,  
Auch gar in der obern Refier  
Das Vngrisch vnd Böhmisch Panier,  
Sambt etlich Kugeln klain vnd gros,  
Welch jede angeheftet was:  
Herunt im Thor an beeder Seitt  
Zween Triumphwagen noch viell Leut  
(Sambt oben auf Rosen gemalt)  
Täglich sehen vnd andre gestalt.  
Vnd wie K. Wüerden nun  
Durch diss hindurch geraichet han,

Haben sie auf dem Burgplatz vorn  
Die sieben frey Fenndl auserkorn,  
Sambt Oberenserischen drey,  
In völliger Schlachtordnung frey  
Gefunden vnd getroffen an,  
Welch, als ihr K. Wüerden schon  
XI. Durch die letzt Purgporten (so dann  
Die Juden allhie bauen lahn)  
Vnd in ihr innerst Kammer hinein  
Geraichet vnd gar kummen sein,  
— — — — —  
Hierüber dann all grosse Stuck [Geschütze]  
Auf den Pasteyen — — — — —  
— — — — —  
Man abliess mit schröcklichen Schall.“

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß sich die hier zuerst genannte Pforte „das noch unausgebaute Burgtor“ an der Stelle des heutigen Eingangs zum Franzensplatz vom Kohlmarkt her befand; denn die vorhergenannten Triumphbogen stehen auf dem Kohlmarkt selbst, und von dem fraglichen Triumphbogen wird gesagt, daß er auf den Burgplatz (also auf den Franzensplatz) führe. Der nächste und letzte Triumphbogen leitet dann auch schon zu „den innersten Kammern“, also offenbar zum Schweizerhofe; er mag vor der Zugbrücke, die zum Schweizerthor führt, gestanden haben oder eine Ausschmückung dieses Tores selbst gewesen sein. Besonders bemerkenswert sind nun aber die dem Gedichte beigegebenen Abbildungen der Triumphbogen, auf die sich die römischen Zahlen beziehen. Die mit X bezeichnete Darstellung, die wir hier als Abb. 131 wiedergeben, scheint uns nun mit dem auf Abb. 120 erscheinenden Burgtor die größte Ähnlichkeit zu haben, so daß wir wohl annehmen können, daß die geringen Unterschiede zum Teil auf die Kleinheit der zuletztgenannten Darstellung, zum Teil auf die vorübergehende Ausschmückung für den festlichen Empfang zurückgehen.

Es geschieht ja manchmal, daß ein für einmalige Gelegenheit geschaffener Festbau Veranlassung gibt, später einen verwandten dauerhaften Bau an derselben Stelle aufzuführen; hier muß jedoch der dauerhafte der frühere gewesen sein, denn sonst könnte es nicht heißen: „das noch vnausgebaut Burgthor“, aber er war zu dem Feste nur vorläufig fertig gestellt.

#### b) Die Darstellungen der Hofburg aus dem XVI. Jahrhundert

Wir wollen nun die aus der besprochenen Zeit stammenden Pläne und Darstellungen der Hofburg näher ins Auge fassen.

Zunächst käme da wohl die bereits besprochene Meldemannsche Aufnahme (Abb. 41) in Betracht, da sie uns den Zustand des Jahres 1529 darzustellen sucht. Wir haben die folgenden Punkte als besonders kennzeichnend für die hier gegebene Darstellung der Burg erkannt: das Fehlen des Nordturmes bis auf den untersten Teil, die geringe Höhe des Nordostflügels, das Bestehen eines einfachen Mauerabschlusses an der Eingangsseite des